

Starnberg am See, 21.12.1951

An die
Evangelische Akademie
Geschäftsstelle
Herrn Eberbach
Bad Boll

Sehr geehrter Herr Eberbach,

infolge eines Aufenthalts in Bonn kommt mir Ihr Schreiben vom 11. Dezember erst heute in die Hand. Ich danke Ihnen und Herrn Dr. Müller für Ihre freundlichen Zeilen und bedaure nun doppelt, daß ich an der Soldatentagung nicht teilnehmen konnte.

Noch mehr aber bedaure ich es, daß ich außerstande bin, Ihnen meine Notizen zugehen zu lassen, die ich für die Tagung rasch aufs Papier geworfen hatte. Ich müßte, um Ihnen diese Schlagworte verständlich zu machen, einen Aufsatz verfassen. Dazu fehlt mir die Zeit. Ich habe auch keine Sekretärin und bin mit meiner großen Familie und nachdem ich seit dem Mai 1945 achtzehn aus dem Osten geflohene Verwandte, jeden viele Monate lang und manche bis zu sechs Jahren, beherbergt habe, und nach der Lahmlegung des Langen-Müller-Verlags, der fast alle meine Bücher verlegte und dem Konkurrenzneid anderer deutscher Verlage seine erzwungene Untätigkeit verdankt, in einer ewigen Hetze nach Geld. Es ist ein beschämender Zustand, der mich viele wesentliche Dinge zu vernachlässigen nötigt, um da und dort für die belangloseste literarische Brotarbeit ein Honorar einzuheimsen.

Vielleicht aber erleichtert mir die von Ihnen angekündigte Zusendung eines Berichts über die Tagung die Wiedergabe meiner Gedanken zur deutschen Aufrüstung.

Um Ihnen wenigstens einen Hinweis zu bieten, möchte ich erwähnen, daß ich als Siebenbürger in drei Heeren diente, im kaiserlich-österreichischen während der letzten Jahre des ersten Weltkriegs, dann, als meine Heimat an Rumänien fiel, in dessen Heer beim Feldzug 1919 gegen das kommunistische Ungarn und schließlich im zweiten Weltkrieg im deutschen. Ich kann also aus recht verschiedenen Erfahrungen mit Heeresverfassungen und, was mehr wiegt, mit dem Geist einer Armee vergleichen. Außerdem bin ich als Südostdeutscher gewissen binnendeutschen Haltlosigkeiten gegenüber immun und gefeit vor der Überwertung und Unterschätzung fremder Völker, da ich ja den größeren Teil meines Lebens im Ausland verbrachte und seinerzeit die wohl wichtigste deutsche Zeitschrift des Südostens leitete, in der ich die geistig wertvollen Menschen etlicher Völker zusammenführte. Ich muß diese persönlichen Angaben machen, weil sie erklären, warum ich glaube, sowohl dem deutschen Soldatentum als auch den politischen Kindlichkeiten Deutschlands gegenüber einiges sagen zu dürfen.

Um nur das Wichtigste zu berühren: Hitlers Fehler und Maßlosigkeiten brauche ich nicht zu erwähnen: sie genügten, um einen Weltkrieg zu verlieren. Wir hätten den Krieg aber auch verloren, wenn er keine Fehler gemacht und nicht das Verlorene hätte. Man gewinnt Kriege nur, wenn die oberste Heeresführung weiß, was sie erreichen will, und wenn alle Soldaten leidenschaftlich etwas Bestimmtes ersehnen. Die Verteidigung des Vaterlandes ist nur in seltenen Fällen ein Ziel, das

eine solche Leidenschaft weckt. Als Rumänien marschierte, wollte es Großrumänien schaffen. Seine Aussichten waren kläglich. Es glaubte und siegte schließlich, obwohl es zunächst zerschlagen wurde. Österreich glaubte an nichts, aber es war kaisertreu, wenigstens das Offizierskorps und deshalb konnten 12 in sich verfeindete Völker 4 Jahre zusammengehalten werden. Kaisertreue aber war zu wenig, um zu siegen. Immerhin, der Gedanke des Verrats fand keinen Platz im Offizierskorps. Als man geschlagen war, hatte jeder das Gefühl, daß das Schicksal den Erfolg versagt hatte. In der deutschen, militärisch unvergleich besseren Armee, in die ich mit der Gläubigkeit eines Volksdeutschen eingetreten war, merkte ich, als ich meine Diensterteilung beim OKW erhielt, daß zweierlei fehlte: 1. ein politischer Wille, 2. die ^{echte} Treue zum Reich. Diese fehlte nicht beim Soldaten, nicht beim unteren Offizier. Sie fehlte bei den hohen ^{Stäben}. ~~Diesem gab es~~, für mich ein niederschmetterndes Erlebnis, Verrats ^{fähige}. Heute wissen wir, daß nicht bloß hohe Diplomaten, parteipolitisch befangen, geheime Mitteilungen dem Ausland übersandten, z.B. an England, von dem diese Auslandsunkundigen anscheinend wirklich glaubten, es wolle das Reich nicht vernichten, sondern daß auch hohe Offiziere dasselbe taten. Die Tarnung vor ihren eigenen Gewissen wurde gern moralisch oder gar religiös vollzogen. Ich erkenne nicht, daß es Pflicht sein kann, einen Tyrannen zu beseitigen, aber man muß, wenn man es wagt, Erfolg haben. Den Mißerfolg bestraft die Weltgeschichte als einen angemessenen Frevel, als Dilettantismus. Die gute Absicht ist immer eine private Selbstrechtfertigung. Es kommt darauf an, ob man das Zeug hat, das Verwerfliche ~~zu tun~~ zu tun, und hier kann lediglich der Erfolg die Entschuldigung bringen, sonst nichts. Wer das bestreitet, bestreitet die Tragik. Mit dem Leben von Millionen darf der dazu nicht Bestellte nur spielen, wenn er nachträglich gewinnt. Gewinnt er nicht, so ist er verworfen. Hierüber sollte man unter Offizieren überhaupt nicht verschiedener Meinung sein. Daß nach 1945 Verschwörer mehr Lebensmittelkarten bezogen und Vorteile genossen, ist eine der scheußlichsten Entartungen, die denkbar sind. Und daß dieselben Männer, die Staatsstreich planten, ^{nachher} schweigend zusahen, wie die Entnazifizierung 8 Millionen Deutsche, mit Angehörigen mindestens 25 Millionen, bei rückwirkend erfundener Deliktsfestsetzung durch die Mühle der Rechtlosigkeit drehten, und keiner dagegen auftrat, ist noch übler.

Offiziere verstehen in Deutschland von der Politik weniger als ein Balkanbettler. Aber die Kirchen hätten manches davon verstehen müssen. Keine Armee kann siegen, wenn die immanente Idee, um die ein Krieg geht, von den entscheidenden Offizieren nicht begriffen wird, wenn zweitens in den hohen ^{Stäben} Generale sind, die den Stil einer Zeit so wenig begreifen, daß sie, von ihm angeekelt, das Land selbst vergessen. Keine Armee siegt, die Offiziere hat, die mit dem Feind konspirieren.

Die Idee der Deutschen im zweiten Weltkrieg ging auf eine Neuordnung Europas und auf die Vollendung des Reichs. Ich habe den ganzen Krieg über Qualen gelitten, weil ich sah, daß Hitler und viele seiner Leute zwar diese Ziele wußten, aber sie grob, plebejisch und unreichhaft verfolgten. Politik ist Auseinandersetzung unter Menschen, und darum ist sie immer eine Angleichung, soweit als eben möglich, an eine Idee. Das Reich, richtig verstanden, ist seit über tausend Jahren der Sinn der deutschen Geschichte, die ordnende Zelle des abendländischen Daseins, was von den Deutschen eine furchtbare opfervolle Hingabe fordert. Wir können ihr nicht entgehen. Sie ist uns auferlegt. Äußerlich gesehen, bedeutet dies, daß wir das Abendland zu schützen haben. Das haben wir bis 1945 getan, gegen Mongolen, Tataren, Türken und Slawen. Wir haben es getan, obgleich unsere Geschichte überquillt von Verrat - Verrat ist eine deutsche Eigenschaft ebenso wie das Dürrenum, - wobei ich auf den Knien die deutschen Tugenden anerkenne. - wir haben es dennoch getan. Als unsere alte Reichshauptstadt Wien zum zweitenmal bedroht wurde, kamen alle deutschen Fürsten zur Hilfe, nur Brandenburg nicht. Bei der Eroberung Ofens waren die Brandenburger da, nachdem man ihnen Vorteile geboten hatte. Ich will keine Einzelfälle zum Beweis heranziehen, aber ich könnte ja noch viele andere Beispiele erwähnen, Preußen, so herrlich

dafür

dahin

sein Ethos war, ist reichsfeindlich gewesen ^{ist} von Anbeginn. Es war der Aufstand gegen das Reich, die verhängnisvolle Anmaßung, daß ein Kurfürstentum eine alle Vergleiche übertreffende Leistung darin sah, aus dem Sand, wie man sagte, aufzusteigen und schließlich Deutschland einzustecken. Aus dem Sand! - Die Reichsgeschichte war voll Glanz, Weite, Pracht, voll religiöser Fülle. Die Geschichtsbücher gingen mit einer schamlosen Einseitigkeit darüber hinweg, um dieses Kurfürstentum zu loben. Dabei wurden mit einer komisch anmutenden Großartigkeit viele Jahrhunderte einfach in den Schatten gestellt. Noch im zweiten Weltkrieg ernährte das OKW mehrere Offiziere, die jahrelang nichts anders taten, als Preußen zu loben, die Schlachten des Siebenjährigen Kriegs zu rühmen, und dies geschah, während wir ein großdeutsches Heer hatten und jeder Süddeutsche und Österreicher dadurch beleidigt werden mußte. Ich habe dagegen, soweit ich es konnte, nicht ganz erfolglos, angekämpft. Es kam 1938 in der Steiermark vor, daß blutjunge Leutnants steiermärkische Rekruten ständig als Trottel anbrüllten, weil diese Almburschen nicht im preußischen Jargon sprachen. In der österreichischen Armee könnte man jedem Soldaten sagen, er sei der Sohn einer Hündin - und die österreichische Armee war weitaus roher als die deutsche - aber man könnte keinem sagen, er sei der Sohn einer böhmischen Hündin, weil man wußte, daß niemand seine Heimat bespucken läßt. Die deutsche Armee litt an der Überheblichkeit der kleindeutschen Erziehung, d.h. an der Überheblichkeit, mit der sich immer der Verrat gegen das Ganze rechtfertigt.

Ich weiß wohl, daß im Laufe des Kriegs dies bei der Truppe verschwand, wie überhaupt die Truppe, weil sie erlebte, weit über ^{machen} Generalen stand und noch mehr über den Literaten und den quasi Politikern der Armee. Aber es kommt bei einer Befehlsgemeinschaft auf den Kopf an. Hitler war ein genialer Plebejer. Er wollte Europa. Seine Widersacher in der Armee verabscheuten seinen Stil, mit Recht, aber Elemente, und er war eins, kann man nicht mit dem Einwand bändigen, daß sie den Fisch mit dem Messer fressen. Wir leben heute im Jahre 1951 und haben erlebt, wie die gelernten Fischesser sich betrogen, nicht um ein Haar besser. Wir stehen bis an den Mund in einer Jauche voll Heuchelei. Da vor 1945 Grausamkeiten sondergleichen in der Reichsgeschichte verübt wurden, haben die Nutznießer der Niederlage ihr Argument darauf zugespitzt, daß seither die Menschlichkeit ausgebrochen sei. Ich kann keine Wandlung sehen, es sei die, daß seit 1945 die Grausamkeiten und Rechtlosigkeiten nicht begangen werden um eines großen, ehrlich und wild erstrebten Zieles wegen, sondern um entweder Rache zu üben oder feindbeflissen irgendwelchen Grüppchen zum Schaden des Reichs zu nützen. Ich habe vorhin die Kirche erwähnt. Die evangelische Kirche, in ihrem tiefsten Kern reichsfeindlich, und zwar nicht von Luther her, sondern seit dem Augenblick, als die evangelischen Reichsstände gegen das Reich auftraten und Reichsstädte dem katholischen Frankreich auslieferten, nun die evangelische Kirche hat sich nach 1945 in ein theologisches Bekenntertum verloren, das nicht mehr begreift, daß Kirche Gemeinde heißt, Leben, ein christliches Sein, ein Füreinanderstehen. Als ich im Juni 1945, zerschlagen von unserer Not, in die Kirche ging, sprang dort auf der Kanzel ein sehr bekannter Pfarrer herum und schrie sich selbst ~~in~~ Ekstase, indem er ständig wiederholte, die Freiheit sei angebrochen. Und unter ihm saßen die geschändeten Schlesierinnen, die Sudetendeutschen, die das Blut ihrer Kinder fließen sahen, es fiel ihm gar nicht ein, das Wirkliche zu sehen. Er bekannte sich frisch fromm fröhlich frei, und daß in den Häusern seiner Gemeinde die Amerikaner plünderten, scherte ihn den Teufel. Und bald nachher hörte ich mir einen, Ihnen wohl bekannten Theologen an, den ich während des Kriegs in einem Druckposten irgendwo im Ausland erlebt hatte, und er verkündete: der Gedanke der polis habe sich überlebt. Das sagte er mit dieser literatenhaften Formulierung, während die ganze Welt einen Exzeß der polis-Gläubigkeit, also des Nationalismus, vorexerzierte. Heute spricht er schon anders. Und was mir dann zustieß, als ich zur selben Zeit ein mehr als dreistündiges Gespräch mit Niemöller führte, dessen Gesicht mich, der immerhin viele Gesichter in vielen Völker sah,

entsetzte, will ich Ihnen lieber nicht schildern. Gewiß, ich hatte die Ehre, Bischof Wurm zu begegnen, und ich weiß, daß ich überspitzt rede, und ich weiß, daß ein Bischof Wurm hundert Niemöller aufwiegt. Aber mir passierte es auch, daß mich ein recht bemerkenswerter Bischof fragte, ob er den nach schwerem russischem KZ-Lager schließlich entkommenen siebenbürgischen Bischof Staedel empfangen könnte, der Mann sei ja den deutschen Christen nahestanden. Ich aber stammelte, daß er das durchaus dürfte, und dabei wurde ich rot bis in die Schläfen, weil ich, um dem geflohenen Bischof zu helfen, nicht antwortete, daß meiner Meinung nach, und ich sei doch immerhin ein Lutheraner, kein Bischof einen Flüchtigen von der Tür weisen dürfe. Nun - er hat es doch getan, und ich habe ihn beobachtet, wie er öffentlich betet, oh wie betet er mit *nur* Gebärde, wie eine Sängerin das Hohe C singt; man möchte am liebsten dazu Beifall klatschen.

Ich bitte Sie, mich zu verstehen, ich bin in einer Volkskirche aufgewachsen. Da stand einer für den anderen. Da war das kirchliche Leben so selbstverständlich das Leben aller, daß selbst die Zweifler nie daran dachten, der Kirche den Rücken zu kehren. Man hat diese meine siebenbürgische Kirche in Deutschland mitunter als einen nationalen Verein bezeichnet, bloß weil die Pfarrer für jede Frage der Gemeinschaft eintraten. Ich habe dort noch erlebt, was Kirche ist. In Deutschland habe ich dogmatische Bekenntnisse gehört, und, abgesehen *nach* Bischof Wurm, wurde ich nie überzeugt. Ich verkenne die ehrlichen Bemühungen unzähliger Geistlicher nicht. Sie foltern sich geradezu, um glauben zu können. Aber was soll mir das Schauspiel, wenn sie keine Gemeinde beseelen. Was schert mich die Seelennot eines Priesters! Ich weiß, was Kirche ist, weil ich sie erlebte, freilich niemals in Deutschland, es sei bei den Katholiken.

denn Verzeihen Sie mir, wenn ich, ärgerlich bedrängt von meiner Zeitnot und nun von meiner Leidenschaft doch getrieben, immer überspitzt spreche und dabei in Gefahr gerate, abzuschweifen, denn wir wollen ja von den Soldaten der Zukunft reden. Dennoch noch eins: Ich bin der schrecklichen Überzeugung, daß die evangelische Kirche, weil sie gar nicht mehr weiß, was Kirche ist, nach dem Mai 1945 ihr wichtigstes Anliegen versäumte: die Welt auf das Entsetzen aufmerksam zu machen, das damals über das deutsche Volk kam. Damals wurden täglich Tausende im Osten ermordet, geschändet, gefoltert. Wenn noch unter den Pfarrern lutherischer Geist vorhanden gewesen wäre, so hätten sie nicht bloß auf die Kanzeln, sie hätten auf die Gasse stürzen müssen, um Tag um Tag zu schreien, jetzt, in diesem Augenblick, werden Millionen gemartert, und die Welt wäre nicht stumm geblieben. Hunderttausende hätten gerettet werden können, deren Tod heute die Kirche belastet. Niemand konnte damals sprechen, nur die Pfarrer! Und sie sprachen nicht. Sie bekannten deutsche Schuld, aber die war ja schon begangen. Es handelte sich darum, gegenwärtige Greuel abzuwenden, gegenwärtige Schuld zu mindern! Und sie wagten gar nichts, wobei ich nicht *leiden* will, daß hier und da ein Pfarrer das Wagnis auf sich lud, aber die Kirche und *alle* ihre Geistlichen taten so gut wie nichts, um ein Blutbad, das weit über die 1.5 Millionen vertilgter Juden ging, zu hemmen. Nicht aus Bosheit schwiegen sie, sondern weil sie gar nicht wußten, was ihre Nächsten sind, weil sie nicht litten an dem, was ihre Gemeinde litt, und diese Gemeinde, man kann darum nicht herumfackeln, war ja doch das deutsche Volk. Sie waren so beglückt, daß ein kirchenfeindliches Regime gestürzt wurde, während dessen sie in der überwiegenden Mehrzahl doch pensionsberechtigt leben konnten, daß sie gar nicht fühlten, was es heißt, von Haus und Herd vertrieben zu werden.

Die Kirche versagte ungeheuerlich. Aber nicht mehr als die hohen Offiziere, die allerdings militärisch, taktisch, strategisch ausgezeichnet gewesen sein mögen, *doch* nicht im Entferntesten begriffen, worum es in dem zweiten Weltkrieg ging. Heute dies zu begreifen, ist sehr leicht. Was Sieger wollten, zeigen sie nach dem Sieg. Diese Lehre ist eindeutig. Aber die absurde Blindheit während des Kriegs habe ich täglich

mit Erschütterung erlebt. Verstehen Sie mich bitte recht: ich spreche hier von der Armee, nicht von Hitlers Blindheit. Dadurch komme ich ungewollt in den Verdacht, ihn zu verteidigen, was mir fernliegt. Er ist noch unbewertbar wie alle politischen Sintfluten, deren Sinn erst die Enkel erfassen. Soweit ich zu erkennen vermag, war er von der Logik verblendet, konnte nicht begreifen, daß die Engländer sich selbst aufs Spiel setzten und ihr Reich verlieren wollten, was denn auch heute geschieht, lediglich, um Polen zu retten, was ihnen ~~nicht~~ nicht gelang, und was sie ehrlich gar nicht wollten; sie wollten ja bloß das Reich treffen, von dessen Macht sie sich fürchteten. Hitler hätte sehen müssen, was England wollte. Er erfaßte nicht, daß England so blind sein könnte. Ich verkenne auch nicht, daß er für das Recht kein Organ hatte. Und ich verkenne nicht, daß er einen ganz unbegründeten Rassenhochmut hatte.

Aber hier kommt es auf die Armee an. So ausgezeichnet sie militärisch war, so kläglich war sie im Hinblick auf die Ziele, die ihr durch die Geschichte gestellt wurden. Man behalf sich mit preußischen Erinnerungen, wobei eine lakonische Achtung vor England, eine überhebliche Mißachtung gegen das Deutsche und gegen alle anderen Völker mitschwang. Ich habe Generale erlebt, die wirklich glaubten, die Geschichte, auch die unsere, beginne bei Fehrbellin. Daß sie auf Karl dem Großen und den Staufern fußen, ahnten sie nicht. Berlin hat ja wohl eine Siegesallee hohenzollerscher Teilfürsten gehabt, aber kein einziges Kaiserdenkmal, es sei den eins hohenzollerscher Kaiser. Man hat im zweiten Reich versäumt, die Reichsgeschichte in die Gegenwart hineinzunehmen. Man hat an sich selbst Verrat geübt. Verrat ist die Eigenschaft der kleindeutschen Haltung. Und nun war Deutschland jählings nicht bloß großdeutsch, es war europabeherrschend geworden, und hatte Offiziere, die sich damit brüsteten, bei Leuthen über andere Deutsche gesiegt zu haben.

Was will ich sagen: die ganze geistige Erziehung des deutschen Heeres war in beispiellos ungeheurer Weise eine Spießerei! Wir haben eine ungeheuerere Geschichte, es ist die Geschichte des Abendlandes schlechthin, ihr Sinn ist die Verantwortung für Europa, und wir erzogen unsere Soldaten für den brandenburgischen Söldnerethos. Auch Hitler und gar Goebbels, obwohl beide in unvergleichlich größeren geschichtlichen Ausmaßen handelnd wirkten, beteten diese Krähwinkerei an. So kann man Weltkriege nicht gewinnen. Von solcher Einstellung aus, wird man anmaßend, kommt, wenn man ein Plebejer ist, wie Hitler, zur Verachtung der Slawen, zur vorstädtischen Mißachtung aller Nicht-Vorstädter, und wenn man General ist, bildet man sich, die eigene Uniformvorschrift sei die Bibel der Welt, und wenn man Pfarrer ist, spielt man Augsburger Bekenntnis und weiß gar nicht, daß eine Gemeinde dazu gehört. Und derweil kämpfte das Heer selbst wirklich um Europa, worum ja alle unsere Gegner gar nicht gekämpft haben.

An seinen Führern ist der Krieg verloren worden, am Verrat der Führer gegenüber der ungeheuer großen Aufgabe, die uns gestellt war. Es war dieselbe Reichsaufgabe, die wir erfüllt haben in den Türkenkriegen. Aber damals zweifelte niemand daran, daß man sie vernichten müsse, und als Prinz Eugen in Belgrad war, gab es auch keinen einzigen Türken in seinem Rücken, und sie waren doch 150 Jahre in Ungarn gesessen, hatten Städte gehabt und waren heimisch geworden. Damals war das Christentum nicht nur kennerisch, es war eine Wirklichkeit. Kriege gewinnt man, wenn man erobern will, wobei nicht unbedingt Land gemeint sein muß.

Nun - dies alles ist Vergangenheit. Wir leben heute in der Heuchelei. Man sagt uns, wir seien frei, und es ist Lüge; man sagt uns, das Unrecht sei abgelöst vom Recht; und die Unterzeichner der Entnazifizierungsgesetze stehen nicht vor Gericht, sie sind Minister. Die Kirche hat dagegen in gelegentlichen Stellungnahmen gewettert, aber auf die Gasse ging kein Pfarrer. Luther würde gegen solche Zustände so brüllen, wie man es aus seinen Schriften kennt. Also - Lüge. Ich bin kein Geistlicher. Ich habe gleichwohl ein Recht, zu den Dingen der Kirche zu sprechen, denn ich bin lutherisch erzogen worden, und habe, nicht in Deutschland,

sondern in meiner Heimat, echte Kirche erlebt. Ich verehere wahre Pfarrer und halte die meisten Theologen für Pharisäer. Vom Schriftgelehrtentum halte ich so wenig wie ein Frontoffizier von Intendanten.

Wir sollen aufrüsten, und das ist ja nötig. Man sage mir nicht, daß es nötig sei, um uns bloß zu verteidigen. Das Abendland muß befreit werden. Darum geht es wirklich. Alles andere ist Lüge. Selbstverständlich muß es befreit werden. Denn bleibt es im heutigen Zustand, so stirbt der letzte Rest von Kultur ab, und was man noch Christentum nennen kann, ist auch dahin. Ich habe nichts dagegen, wenn man von christlichen Soldaten spricht, aber ich will wissen, was man damit meint. Ich habe erlebt, daß sich die deutschen Soldaten christlicher benahmen als alle anderen christlichen Soldaten. Wer mir weismacht, es sei nicht so, wird es mir nie beweisen können. Damit will ich mich als Deutscher nicht herausstreichen, aber ich stelle fest, daß ich nicht zu den Deutschen gehöre, die jeden fremden Stiefel lecken. Es war der ungewöhnlich geglückte Trick der Alliierten, uns ins moralische Bockshorn zu jagen, damit sie durch unsere Verknirschung eine Rechtfertigung für das gewinnen, was sie selbst an uns verbrochen haben. Ich bin vom Osten und falle auf so etwas nicht herein. Ich kenne fremde Völker, kam mit allen gut aus und wenn ich seinerzeit in Rumänien wegen irgendeines Aufsatzes ungerecht von fremden Leuten angegriffen wurde, erlebte ich es regelmäßig, daß mir nicht nur die eigenen Nächsten zur Seite sprangen, sondern auch die geistigen Vertreter des fremden Volkes. Es gibt außerhalb Deutschlands eine Kameradschaft des Geistes. Meine sachlichen Gegner unter Madjaren und Rumänen ließen, soweit sie ins Gewicht fielen, niemals einen unsachlichen Angriff auf mich zu, geschweige eine Verdächtigung meiner Person. Das habe ich in Deutschland nicht erlebt. Ich saß mit vielen Männern hierzulande an einem Tisch und sah nachher mit Staunen, wie sie schweigend duldeten, daß der Gastgeber wider jede Wahrheit verleumdet wurde, und es duldeten dies wackere Christen, oh Schriftsteller, die von christlicher Gesinnung triefen und dafür Lob und Honorare beziehen. Sie verraten ihre Freunde mit einer Unverfrorenheit, die kein Balkanzigeuner aufbringt. Ich habe seit 1945 nicht einen Fall erlebt - wenn ich von Bernt von Heiseler absehe - daß z.B. ein berühmter deutscher Schriftsteller für einen ebenso berühmten, den er kennt und dem er befreundet ist, eintrat, wenn die Flut der Verhetzung über ~~jenen~~ ^{Kameradschaft} schwall. Vor 1945 habe ich auch hier in Deutschland mehrfach erlebt. Seither nicht, es sei wiederholt abgesehen von Bernt von Heiseler. Von Professoren ist in diesem Zusammenhang überhaupt nicht zu sprechen. Es gab einmal die Göttinger sieben Aufrechten. Es gibt heute nicht ~~einen~~ mehr an den Universitäten. Die Professoren werden auch einer dritten und zehnten politischen Säuberung schweigend zusehen.

Das ist die Lage. Wir waren vor 1945 ein Volk in Dunkel und Helle. Heute sind wir voll Heuchelei. Restaurationen sind immer Rückfälle in die Fäulnis des Überlebten. Die unkontrollierte Diktatur hat sich ~~am~~ ^{am} überlebt. Aber die Wiederbelebung überlebter Zustände des Parlamentarismus ist nicht ~~erfreulich~~. Die Demokratie muß neue Wege gehen. Sie können nur aus ehrlicher demokratischer Gesinnung und Einsicht in die Wirklichkeit gegangen ~~zu~~ werden. Das ist die Lage.

Und nun zum Geist des neuen Heers. Man schwatzt davon, der Drill dürfe nicht wieder kommen. Das ist Unsign. Nach Niederlagen reden die Kanzleiunteroffiziere, die zur Presse gehen, über Soldatentum. Diese peinlichen Gestalten mögen zufrieden sein, daß sie von den Siegern Lizenzen erhielten und ihre Einkünfte steigern. Vom Soldaten verstehen sie nichts. Man mag am Drill manches ändern, aber er ist nötig. Soldaten fürchten sich, wenn man schießt. Sind sie nicht gedrillt zu stehen, so reißen sie aus. Man muß sie drillen. Aber hier habe ich keine Angst. Der deutsche Unteroffizier ist unsterblich. Er wird das schon besorgen, auch wenn die Paraden ungediente Minister abnehmen, die ~~uns~~ ^{uns}

zusammenzucken, wenn ein Bataillon präsentiert. Ich fürchte die Leute, die in der Armee denken! Und erwäge ich gar, daß es eine Europaarmee wird, so sehe ich schon die deutschen Kriecher, wie sie alles nachahmen, was bei ~~den~~ den anderen schlecht ist, und alles verachten, was bei uns gut ist, denn wir dürfen nicht vergessen, es gibt viele Deutsche, die selig wären, könnten sie auf uns auch die Schuld an der Ausrottung der Azteken übernehmen oder für die Babylonische Gefangenschaft der Juden.

Es wird alles davon abhängen, wie man unsere Soldaten erzieht, nicht militärisch - das wird instinktmäßig vorzüglich besorgt werden - sondern geistig. Man konnte den Gedanken des Reichs im preußisch-deutschen Heer nicht Gestalt werden lassen. Man muß den Gedanken des Abendlandes, der sich ja mit dem des Reichs fast deckt, wirklich in die Mannschaft und vor allem ins Offizierskorps hineinpflanzen. Mischt man ihn mit dem Menschlichkeitsgerede der Gegenwart, so ist alles verloren, denn wer etwas von der Menschlichkeit hält, muß ehrlicherweise einbekennen, daß sie umso mehr getreten wird, als man davon schwatzt, und die Gegenwart ist Jahr um Jahr unmenschlicher geworden - der pünktliche Zugverkehr, den wir "erreicht" haben nach dem Chaos von 1945, ist kein Gegenargument. Das Unmenschlichste ist die Rechtlosigkeit, die sich als Recht, die Unfreiheit, die sich als Freiheit ausgibt. Also unser Zustand. Man muß dem Heer sagen, daß es nichts anderes zu verfolgen habe, als was seit jeher die wahre Aufgabe aller Reichsheere war, das Abendland zu schützen und zu erweitern. Man muß endlich unseren Soldaten ihre eigene Geschichte eröffnen. Jedes Balkanvolk hat seine winzige, begrenzte Geschichte bis zum letzten Hirten in den Knochen. Darum wanken diese Menschen nicht und kriechen nicht auf den Leim fremder Parolen. Unsere Geschichte ist unübersehbar groß und überdies verdunkelt durch die Geschichtssphrasen föderalistischer, längst verwester deutscher Gebilde. Ich begegne fast täglich noch Fossilien dieser geschichtlicher Leichname. Da ein Bayer, der stolz auf die Leiber ist, da Preußen, die von den Grenadieren zu Pferd schwärmen, da ein österreichischer Kaiserjäger, der gar nicht mehr weiß, daß seine verhimmelte Truppe der Deutsche Kaiser aufgestellt hat. Es handelt sich nicht um eine Belebung deutscher oder großdeutscher Wimpel, sondern nur darum, daß man das, was wir ja wirklich sind, was wir wirklich durch endlose Ahnenreihen schon getan haben, ins Bewußtsein ruft, unsere Reichsgeschichte, die nicht deutsche, die europäische Geschichte ist. Beim anerzogenen Lakaientum der deutschen Bürger sind wir sonst verloren. Abendländisch und deutsch zugleich müssen wir bleiben, denn verlieren wir das Deutsche, so sind wir auch morgen russisch. Deutsch kann man nur sein, wenn man stolz sein kann. Kein Volk ist seiner selbst bewußt ohne Stolz. Und wir haben, erkennt man bloß endlich unsere wahre geschichtliche Leistung und Berufung, zum Stolz Anlaß genug.

Freilich, die Fremden werden uns ~~un~~ Untreue und Verrat nicht verzeihen. Das wird nur unter uns verziehen, allerdings schließe ich mich da aus. Es wird nötig sein, dies klar zu erkennen. In fremden Heeren gibt es keine Duldung von Verrätern, die sich dann nachher gar noch Belohnungen holen. Ich bin überzeugt, meine Ausführungen werden den deutschen Michel befremden. Er will ja immer etwas vom Ethos hören. Und wie wundervoll läßt sich davon diskutieren, wie denn nun eigentlich die Moral des neuen Soldaten beschaffen sein müsse, der natürlich durchaus etwas völlig nie Dagewesenes sein werde! Man kann überlegen, was man ihm an Tradition in Dosen einflößen soll. Ich sage dagegen, man soll ihm als Tradition alles Äußerliche lassen, Signale, Ehrenbezeugungen, Formen, kurz das, was sein Herz erfreut, aber die geistige Tradition nehme man endlich vom Reich, nicht vom brandenburgischen Sand oder anderen teildeutschen Krähwinkleien, und suche beim Reich nach dem Europäischen. Man wird es mit Händen greifen. Moral? Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit um eine europäische Armee. Also haben die anderen mitsprechen, wie sie in der Reichsgeschichte auch immer mitsprachen, und diese anderen, wenn sie auch keinen so guten Parademarsch wie die Deutschen klopfen können,

wenn sie auch beim Beutemachen und Frauenschänden läßlicher sind, in einem verstehen sie keinen Spaß, gar keinen: Defaitismus merzen sie aus, Verrat begreifen sie nicht. Verrat verstehen sie so ganz und gar nicht, daß sie ja sogar die Treue der Deutschen zu sich selbst bestraft haben. Und wie dies auch bewertet sein mag - es ist der Abfall vom Abendländischen - so sei doch bedacht, der bevorstehende Krieg ist ein Ausrottungskrieg, ein Bürgerkrieg, ein Glaubenskrieg. Wer sich da falschen Vorstellungen hingibt, hat nicht mitzumachen. Es wird keinerlei deutscher Verrat, der sich so gern mit Moral und Religion und Ideologie tarnt, pardonierte werden. Wurde etwa ein Überlauf aus dem kaiserlichen Heer zu den Türken pardonierte? Ich las neulich, wie ein Graf Finckenstein einer solcher Tat wegen um 1685 bestraft wurde. Man übte an ihm so ziemlich alle Folterkünste aus in Gegenwart des christlichen Heers, seiner Priester und Generale.

Ich halte Diskussionen über die in Zukunft nötige Truppenmoral für Unsinn. Ich sah keinen Soldaten im deutschen Heer mit fünf Armbanduhren am Handgelenk. Ich sah keinen schänden, Ich habe oft Quartier gemacht und nie erlebt, daß wir alle Hausbewohner aus der Wohnung warfen. Die Erwägung, welche Befehle befolgt werden dürfen und welche nicht, ist müßig. Es wird eine europäische Armee sein, in der wir nicht die erste Geige spielen, und da also die anderen die erste Geige spielen, werden alle Befehle befolgt werden, ob es sich um die Bombardierung Dresdens handelt, um die Verjagung von 16 Millionen aus Ostdeutschland, das ist gleichgültig, die Befehle werden, da es sich um kein reindeutsches Heer mehr handelt, befolgt werden, und darum wird diese Armee siegen.

Da es aber um Europa geht, und die anderen noch weniger als wir davon verstehen, haben wir, die ~~einzigsten~~, die, voll Verrat und Abtrünnigkeit, voll Partikularismus und Eigenbrödelei, doch die einzigen sind, deren wirklich große Geschichte ausschließlich im Bezug auf Europa und im Opfergang für die Christenheit verlief, die Pflicht, dieses zukünftige deutsche Kontingent einer Europaarmee mit dem Geist zu erfüllen, den unsere Geschichte uns, so groß gesehnt, überreich darbietet. Als Herzvolk des Abendlandes haben wir, da unser Staat für lange Zeit dazu außerstande sein wird und sich auf dem Niveau von Gewerkschaftssekretären hinschleppen wird, wenigstens bei unseren kommenden Truppen die Chance, sie wirklich europäisch zu erziehen. Das kann gemacht werden. Eine entsprechende Vorschrift auszuarbeiten, wäre gar nicht schwer. Deutsche sind lernbegierig. Die jungen Offiziere haben es ohnehin im Blut. Zu fürchten sind nur die Truppenbetreuer, und die Vorstellung, daß etwa die Süddeutsche Zeitung ihre lizenzierten Redakteure als PK-Leute einsichern läßt, oder gar Herr Kogon, ist freilich schauerlich. Dann könnte man nur auf die Vernunft der fremden Truppenführer vertrauen.

Ich bitte Sie, da ich nun einmal eine halbe Nacht um die Ohren schlug, um mir von der Seele zu schreiben, was ich ^{Anfangs} dieses Briefes zu schreiben gar nicht bereit war, nicht zu vergessen, daß es eben ein rasch hingeschriebenes Aneinanderreihen von Aphorismen ist und kein überarbeiteter Aufsatz. Man gerät dabei, was mir bewußt ist, in zu scharfe Formulierungen. Doch ich hoffe, Sie werden mich, wenn vielleicht nicht ganz verstehen, doch im wesentlichen begreifen.

Unsere Zukunft ist mit der Demokratie verflochten. Das erschreckt mich nicht, denn ich gehöre der ältesten Demokratie des Abendlandes an, der siebenbürgischen. Freilich ist Demokratie nur möglich, wenn sie kein Abzählspiel ist wie heute, wobei es um Größen geht, die niemand kennt, sondern sie ist nur möglich, wenn sie Geist und Rang findet, Geschichtsbewußtsein und Zukunftsglauben; dieser Glauben darf aber nicht nur ein vager Optimismus sein, er muß die politische Realität sehen und zu gestalten streben. Dazu gehört, daß unsere künftigen Soldaten Ziele erhalten, unbedingte, welche? Das wirkliche befreite Abendland und unser Reich! Verstehen Sie mich: keine Vorherrschaft des Reichs!

Mit den besten Weihnachts- und Neujahrsgrüßen Ihr

Leiter von Bibliotheken, Büchereien und Buchhandlungen nicht von der Pflicht befreien, ihrerseits alle Sorgfalt auf die Durchsicht auch der hier nicht verzeichneten Bücher anzuwenden. Die Tatsache, dass ein Buch in dieser Liste nicht aufgeführt ist, kann jedenfalls nicht als Entschuldigung dafür gelten, dass der verantwortliche Leiter einer Bibliothek oder einer Buchhandlung ein Buch schädlicher Tendenz zur Ausleihe oder zum Verkauf bringt.¹⁴

A study of this list shows that all school books published between 1933 and 1945; structural plans for aircraft, naval vessels, and military vehicles; and manuals for the German army, airforce, and navy were categorically banned.

The list also, of course, includes all of the myriads of official and semi-official publications of the Reich government, the Nazi Party, and the organizations affiliated with or sponsored by the Party.

Of more immediate interest to this study is the identity of the writers of recognized literary rank whose works were here black-listed. The names of writers occurring in the *Liste der auszusondernden Literatur* were checked against the entries in Karl August Kutzbach's *Autoren-Lexikon der Gegenwart*. The following were listed:

*PAUL ALVERDES. Cited are *Die Freiwilligen* and *Das Winterlager*. They were probably condemned because of the military subject matter. Dr. Alverdes' home in Grünewald über München was requisitioned during May and June 1945 by the American 45th Division, at which time his library was looted. He appealed to the local Information Control Division office without result. He was accused of having been favored by the Nazis, but did not come before the Spruchkammer (Denazification Court) because valid evidence could not be produced against him. During the Hitler regime Alverdes had edited a monthly, *Das Innere Reich* (not mentioned in the *Liste*), which was suppressed by the Nazis after an attack on it published in *Das Schwarze Korps* (official organ of the SS) and the issuance of an arrest order against the editor on a charge of treason. Only after

¹⁴ *Liste der auszusondernden Literatur*, p. 4.

* Much of the material used in this part of the study was communicated to the writer by the German authors themselves. The asterisk identifies those authors to whom the writer is indebted for personal letters.

Property Custodian, and was not legally bound to make any kind of payment to the author.

*WILHELM VERSHOFEN. Dr. Vershofen is cited for a technical work, *Über die betriebswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Aufgaben der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft*. Dr. Vershofen mentions having been interviewed by an Information Control officer, but undoubtedly in the capacity of professor rather than author.

WILL VESPER. *Die Ernte der Gegenwart, Eine deutsche Feier, Im Flug durch Spanien, Kranz des Lebens, and Rufe in die Zeit* are cited. Vesper, who is more the editor and anthologist, had set his hopes on Hitler, but found Nazi policies more and more in conflict with his conservatism. His literary periodical, *Die neue Literatur*, was suspended in 1943. He has not published under the occupation.

HANS WATZLIK. Watzlik has two works listed: *O Böhmen!* and *Roswitha oder die Flucht aus Böhmen*. Watzlik, who edited the *Ackermann aus Böhmen*, a Sudeten-German periodical, was interned by the Czechs at the end of the war and died at the end of 1948 on an estate near Regensburg just as he was about to take up his work again.

JOSEPH MAGNUS WEHNER. *Als wir Rekruten waren, Bekenntnisse zur Zeit, Hindenburg, Das unsterbliche Reich, and Albert Leo Schlageter* are listed. Wehner, who is considered to have been one of the more important spokesmen of the Nazis, was involved in the dissolution of the Müller-Langen Verlag by the U.S. High Commission. His works have not yet reappeared.

WILHELM WEIGAND. Listed are: *Die rote Flut, Der Münchener Revolutions- und Rätespuk, and Helmhausen*. Weigand, who is a distinguished art historian, began publishing again in 1948.

*HEINRICH ZILLICH. Zillich's *Die ewige Kompanie* is listed. Zillich, who represents and treats the Transylvania Germans in his works, was active in the *Volksdeutsche* movement. He began publishing again in 1948.



Of the writers treated here, only the following are listed in the *Illustrative List of National Socialist and Militarist Literature*, prepared by the U.S. Information Control Division: Heinrich Anacker, Hans Baumann, Friedrich Bethge, Hans Friedrich Blunck, Anton Graf Bossi-Fedrigotti von Ochsenfeld, Bruno Brehm, Alfons von Czibulka, Liesbet Dill, Edwin Erich Dwinger, Richard Euringer, Hans Heinz Ewers, Gustav Frenssen, Joachim von der Goltz, Hans Grimm, Carl Haensel, Karl Haushofer, Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Herybert Menzel, Wilhelm Pleyer, Gerhard Schumann, Heinz Steguweit, Will Vesper, Hans Watzlik, Joseph Magnus Wehner, Heinrich Zillich.

The Information Control Division appears rarely to have dealt directly with writers. Responsibility for the political acceptability of the authors was passed on to the publisher, who was provided with a general statement of principles to guide him. The *Black, Grey, and White List of German Authors* was a secret document used only for reference by the officers of the Information Control Division. It was never circulated among the publishers. Prior to currency reform the licensee publishers interpreted and observed in the strictest sense the principles which were given them; first because their publishing program had to please the Information Control Division before they could obtain an allotment of paper, and secondly, printing a work by an unacceptable author would result at least in having to pulp the edition and in more severe cases in losing their license or even in receiving fines and imprisonment. The date of currency reform (June 1948) provides a demarcation line in interpreting the status of an author in the estimation of the Information Control Division. Authors who were able to appear in print prior to that date can be considered to have demonstrated to the satisfaction of the Division a loyalty to democratic (or Communist!) ideals and antagonism toward National Socialism. After currency reform when paper was decontrolled and placed in the free market and information control regulations were liberalized, anyone could publish his work except those persons who had been prominent in the Third Reich. These persons were not prevented from writing for publication so much by the Division as by the restrictions placed on them by the denazification courts.

In its overall policy toward writers the Information Control Division tried to avoid anything that would suggest the practices of the Nazis and, therefore, strove for as liberal a policy as the situation would permit. The evidence contained in the letters of the proscribed German writers is striking because of the fact that Information Control officers are so rarely mentioned as having taken or initiated punitive action against a writer. Despite the good intent, however, the Information Control Division in its practical effect can be considered to have replaced the Propaganda Ministry to the following extent: (1) the Information Control Division was an unknown quantity to the Germans, and they, therefore, used the same caution in dealing with the Division that they had learned was expedient in dealing with the Propaganda Ministry; (2) certain Information Control officers achieved an independence of action which permitted them to act in a manner quite as arbitrary as their Nazi predecessors; (3) by rationing paper (a necessary measure) the Information Control Division exercised an indirect control over what was published in exactly the same way that the Nazis had used during the years preceding their defeat; and (4) character assassination (which was not felt to be in contradiction of democratic principles despite its being standard Nazi and Communist technique) was practised covertly by persons protected by the Division.

Before concluding this chapter, the isolation of Germany must be mentioned, even though the Information Control Division had little direct part in this save through its suppression of the publication of all information from sources outside of Germany not channeled through the Division itself.

For approximately one year after the cessation of hostilities the international mails were not available to Germans. The creation of the zones restricted their movement within Germany, although the United States has the credit of early having urged the removal of these barriers. Travel outside of Germany before 1949 was impos-

